Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 25

Artikel: Aus meinem Schulgarten [Fortsetzung]

Autor: Rosenberger, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heiligkeit und Glückseligkeit des Menschen in Harmonie aufzulösen. Dazu bringt dieser Gott nur eine Sisuphusglückseligkeit des Menschen zu stande, d. h. eine Glücksseligkeit, zu deren Erlangung durch alle Ewigkeit hindurch ein Anlauf genommen, die aber nie erreicht wird. Daß die Anweisung einer so unwürdigen Rolle nicht eine Rehabilitierung, sondern eine Degradierung Gottes ist, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Besser, die Existenz Gottes frischweg leugnen, als sie postulieren, um mit dem Wesen Gottes einen solchen Unsug zu treiben.

Aber wie stellt sich Kant Gott vor? Als etwas wesentlich vom Menschen Berschiedenes, als etwas außer und über dem Menschen Stehendes, oder als etwas, das im Menschen und durch den Menschen tätig ist? Auf diese Frage hat Kant in seinen "letzen Gedanken" klar und deutlich geantwortet, wenn er sagt: "Gott ist nicht ein Wesen außer mir, sondern bloß ein Gedanke in mir . . . ich bin im höchsten Wesen, ich sehe mich selbst in Gott, der in mir gesetzebend ist. Ich der Mensch din selbst dies Wesen." "Gott hat durch die Erschaffung des Menschen seine Existenz in der Welt verwirklicht, sich eine Stätte in der Welt bereitet und ein geistiges Band geschlungen zwischen dem göttlichen Wesen und der materiellen Natur. Eine Welt ohne Menschen wäre eine Welt ohne Gott."

Dieser letzte Gedanke sagt in Prosa ganz das Gleiche, was Schiller in der oben zitierten Stelle aus dem Gedichte: "Die Freundschaft" poetisch zum Ausdruck gebracht hat. Es ist der vollendete Pantheismus: Gott ist Mensch, und der Mensch ist Gott.

Aus meinem Schulgarten.

Bon Eugen Rofenberger.

Tulpen.

Die Tulpe lockt durch eine große in prächtigen Farben glühende Krone. Und gehst du hin zu ihr, so sindest keinen Wohlgeruch, keinen Kelch, alles war Täuschung, Lug und Trug. Die Tulpe scheint mir eine lebendige Lüge. Im Garten der Schule gedeihen diese Tulpen gar oft recht üppig und doch ist an einem Kinde, überhaupt an jedem Menschen nichts mehr zu verabscheuen als die Lüge, denn selten kommt die Lüge allein.

Junge Leute, die sich das Lügen aus irgend einem Grunde zur Gewohnheit gemacht haben, kranken gewöhnlich auch an andern sittlichen Gebrechen und versfallen leicht in diesen oder jenen Fehler, glauben sie doch, durch eine dreiste Lüge alles verdecken und bemänteln zu können. Der Lügner wagt bald nicht mehr, sich selbst zu sein, muß er ja beständig die Mitwelt über sein tiesses Innere täuschen, sein Gesichtsausdruck verliert jedes Bekenntnis, alles Persönliche. Dante schildert mit tieser Wahrheit die Lügner in der Hölle als Menschen ohne Gesichter.

Doch ich wollte von meinen jungen Tulpen erzählen!

Da ist ein Mädchen. Ganz unbefangen erzählt es von zu Hause, von seinen Gespielinnen usw. allerlei Ergößliches, und wenn ich genau hinhorche, so sinde ich sogleich heraus, daß viel Unwahrheit in dem Erzählten liegt. Ist nun das Mädchen eine Lügnerin? Ich glaube nicht. Es weiß selbst nicht, daß es lügt. Der

Begriff voller Wahrhaftigkeit liegt ihm noch viel zu fern. Es unterscheidet nicht zwischen den Vorstellungen, welche ihm durch die Einbildungskraft vorgeführt wurden und denen, welche ihm durch die Anschauung zukamen. Oder es ist mit einer lebhaften Phantasie begabt und hat Freude an allerlei schlauen Ersindungen, es regt sich in ihm die Frohnatur, die Lust zu fabulieren. Wegen solcher Lügen auf eine innere Verderbiheit des Rindes zu schließen, es hart zu bestrafen, wäre total verkehrt. Aber bekämpfen muß man diese phantastischen Lügen doch. mache da die Kinder an verschiedenen Beispielen auf die unermegliche Bedeutung ber zuverlässigen Aussagen aufmerksam. Man übe sie in der präzisen Wiedergabe gesehener oder gehörter Dinge. Man lasse die Kinder z. B. sich über ein ihnen allen wohlbekanntes Tier, eine oft gesehene Pflanze aussprechen, man fordere sie auf, irgend einen Gegenstand zu zeichnen und lasse sie baran selbst erkennen, wie ungenau sie solche Dinge beobachtet haben und nun wiederzugeben miffen. Der Psychologe Stern hat an Hand von mehrfachen Experimenten überzeugend nachgewiesen, wie wenig zuverlässig die Aussagen von Kindern, ja sogar von Erwachsenen über die übersichtlichsten Gegenstände und Vorgänge sind, und er wird nicht mube, eine sogenannte Erinnerungspadagogit zur Selbstkontrolle der Rinder über ihre Aussagen zu pflegen und zu empfehlen.

Wie ich eines Mittags in die Schule komme, steht eine gewaltige Frate an der Wandtafel. In einer Bank lachen heimlich einige Knaben. Ich will den Unfug bestrafen und frage einen der Knaben, wer das wieder gemacht habe. Obwohl der Gefragte den Täter genau kennt, wird er ganz sicher antworten: "Ich weiß es nicht." hier haben wir es mit einer sogenannten hervischen Lüge zu tun, die zwar nicht erlaubt, aber auch kein so großer sittlicher Defekt ist, um den Schüler unter die Missetäter einzureihen. Unter hinweis auf die Rurgsichtigkeit aller Lugenvolitik und der Notwendigkeit absoluter Wahrhaftigkeit auch in solchen Fällen, weil man sonst das Vertrauen verlieren wurde, muß der Erzieher auch diese Art der Lüge bekämpfen. Besser aber ist es, derselben vorzubeugen. Bürde ich bei obigem Beispiel zu dem Anaben einfach sagen: "Das hast du heute gut gemacht, aber schau, wenn du die Stirne etwas schiefer gezogen und die Rase noch etwas länger gemacht hättest, dann wär's noch besser geraten," so würde er entweder seine Tat eingestehen oder sagen, er habe es nicht gemacht, sondern der und der. und ich hatte den Miffetater.

Vorlettes Jahr wurde Rlage geführt, es seien auf der Straße nach Unterdorf verschienene Türen und Wände mit Kreide beschmiert worden. Hätte ich in der Schule nach dem Täter gefragt, so würde dieser selbst wohl geschwiegen haben und die andern aus Rameradschaft ebenfalls, schließlich würden bei Einzelfragen wohl alle geleugnet haben. Statt dessen fragte ich denjenigen, auf den ich am meisten Verdacht hatte: "Wieviele Türen hast du an der Straße ins Unterdorf mit Kreide beschrieben?" "Eine," lautete die Antwort. "Und du?" "Die und die." Da hatte ich schon zwei der Fehlbaren, und die andern waren hernach bald heraussgebracht.

Einmal wurde einem Krämer ein Bündel von 10-15 Stück Fischangeln gesstohlen. Er teilte es mir mit und sagte, er habe Verdacht auf die Schulbuben.

"Was tust du nach der Schule?" fragte ich nach dem Unterricht ganz vergnügt einen der Knaben, die dort gewöhnlich herumstrichen. "Fischen!" "Dast eine recht lange Angelrute?" "Ja, eine lange Haselgerte." "Und wo hast den Angel gekaust?" "M. hat mir ihn gegeben." "Hat der solche?" "Ja, er gab auch dem I. einen." Vorderhand wußte ich genug. Am andern Tag suchte ich unter irgend einem Vorwand den M. zurückzubehalten und fragte ihn unvermittelt: "Wie manscher Fischangel war an dem Bündel, das du dort und dort genommen hast?" Wie auf einen Schlag suhr der Knabe zusammen und antwortete: "Ich weiß es nicht, ich habe sie nicht gezählt."

Damit bin ich bereits bei der Behandlung der dritten Art von Schullüge, der Not- oder egoistischen Lüge, auch seige Lüge genannt, angelangt. Hieher ge- hört auch die anerzogene und besohlene Lüge. Das ist die schlimmste Art, gegen die wir besonders auf der Hut sein müssen. Auch da ist Vorbeugen das Beste. Wan sollte eigentlich die ganze Schuldisziplin in das Zeichen der "Vorbeuge" rücken. Leiten wir nicht beim geringsten Anlaß eine gewaltige Inquisition ein und machen wir nicht das ganze Betragen der Schüler abhängig von ihrem Angstgefühl.

Der Kubikmeter "Klapp" und die Einprägung der Flächen= und Körpermaße.

In Nr. 4 der "Schweizer-Schule" von 25. Januar erschien die ebenso lehrereiche als anregende, ganz aus dem Boden der praktischen Ersahrung emporges diehene Arbeit: "Rechnet sicher!" von J. Trozler, in welcher mit vollem Recht auf die Kotwendigkeit einer gründlichen Pflege des Rechnens mit ganzen Zahlen und der sichern Einprägung des metrischen Systems hingewiesen und der Kubikmeter "Klapp" als Veranschaulichungsmittel empfohlen wird.

Diesem trefflichen Lehrmittel wollen wir deshalb im Interesse des "sichern Rechnens" einige Zeilen widmen.

Die genaue Kenntnis des metrischen Systems ist für das praktische Rechnen unerläßlich. Es sollte jedem Schüler der Oberstuse so geläusig sein wie das 1×1 . Allein, da haperts bedenklich. Machen wir doch nicht selten noch in der Bürgerschule die Ersahrung, daß sogar solche junge Leute, die im Baugewerbe tätig sind, in der Anwendung der Maße, speziell der Flächen= und Körpermaße, keine Sichersheit haben. Die Ursache dieser überraschenden Erscheinung liegt in dem Mangel an richtigen Vorstellungen und klaren Begriffen. Der Schüler kann sich die bestressenden Maßeinheiten nicht vorstellen. Es ist kein Erinnerungsbild in seiner Seele, das dem suchenden Geiste entgegenkäme.

Klare Begriffe erblühen nur auf dem Boden der Anschauung, welcher zur rechten Zeit die Abstraktion folgt. Mit dem Einprägen der Verhältniszahlen ist sür die Einübung der metrischen Maße rein nichts getan. Leere Verhältniszahlen sind Zauberformeln, wie das "Mutabor" des "Chalifen Storch". Wer sie vergißt, bleibt verzaubert und kann nicht erlöst werden, bis ein glücklicher Zufall ihn das